1915 P 9325

Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

31061

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrechtstraße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 8 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

42. Jahrgang. || Sonnabend, den 2. Januar 1915. || Nummer 1.

* Neujahr.

Zur ew'gen Ruhe der Vergangenheit
Ist wiederum ein Jahr dahingegangen,
Ein neues öffnet seine Pforten weit,
Die wir betreten voller Glücksverlangen.
Und was das alte Jahr uns nicht erfüllt,
Wir von dem neuen sehnsuchtsvoll erbitten,
Daß es die Wunden und die Schmerzen stillt,
Die wir in reichem Maß erlitten.

Wenn Glockenklang uns heut' die Kunde bringt:
Das alte Jahr ist wieder nun zu Ende;
Sich himmelwärts die leise Hoffnung schwingt,
Daß Gott nun endlich unser Schicksal wende.
Da jauchzt, was eben noch so traurig war,
Und jeder eilt, mit Freuden zu begrüßen
Das neue, lange schon ersehnte Jahr,
Das ihm das Leben soll versüßen.

Das neue Jahr. Uns allen unbekannt.
Was wird es im Gefolge für uns haben?
Wir reichen ihm vertrauensvoll die Hand,
Wenn heute wir das alte Jahr begraben.
Denn wer nur finster in die Zukunft schaut,
Wen rastlos seine kleinen Sorgen quälen,
Wer nicht auf Gott mehr und sich selbst vertraut,
Darf auch aufs neue Jahr nicht zählen.

Ihm wird das kleinste Hindernis zum Leid,
Ihm wird zur bittern Qual der Kampf ums Leben,
Und überm rätselvollen Meer der Zeit
Sieht er in harter Pein nur Unheil schweben.
Doch wer sich tatenfroh sein Schicksal schuf,
Wird auch mit Mut dem jungen Jahr begegnen,
Aus seiner heitern Seele schallt der Ruf:
„Was du auch bringst, ich will dich segnen!"

Ich segne dich, machst du dem Kriege bald
Ein Ende und läßt Friedensglocken klingen,
Ich segne dich, wenn aus dem Herzen schallt
Ein jauchzend-frohes Dank- und Jubelsingen.
Wie ein Orkan wächst himmelan zum Thron
Des Höchsten heut der Millionen Flehen:
„Laß, Herr, den Tapfern draußen bald zum Lohn
Am Himmel hoch die Friedenssonne stehen!"

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 1. Januar 1915.

* **Neujahr.** Als ein unbeschriebenes Blatt, auf das erst der eherne Griffel der Zeitgeschichte seine Runen eingraben soll, ist das neue Jahr nunmehr eingezogen. Wie in jedem Jahre, das uns die Ewigkeit an Stelle eines abgelaufenen schenkt, werden auch diesmal Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen an die neu bevorstehenden zwölf Monate geknüpft werden. Es ist deshalb vielleicht angebracht, gerade heute an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß Enttäuschungen und Fehlschläge nicht ausbleiben können, wenn man allzufest auf Zukunftswunder baut, die das neue Jahr bringen soll. Ernste Zeiten verlangen ernste Gedanken. Mannhaft, mutig und gegen jeden Schicksalsschlag gerüstet, vertrauensvoll, aber in erster Linie auf die eigene Kraft und Stärke, so soll uns das neue Jahr finden. Dann werden wir auch das Glück haben, diese neue Spanne Zeit zu meistern, wie es uns bei seinen Vorgängern gelang. Zum Träumen, Fabeln und törichten Hoffen sind die Zeiten zu ernst und schwer. Mut und Kraft sei unsere Parole! Dann muß es uns gelingen, uns und unsere Ziele durchzusetzen. Ein Kampfjahr verlangt kampffrohe Stimmung, die sich des Erfolges gewiß ist. Dann kann ein solcher auch nicht ausbleiben, „und wenn die Welt voll Teufel wär'" — — —

× Herr Superintendent **Rudolf Palfner** begeht Dienstag, den 5. Januar, seinen 70. Geburtstag. Wir wünschen unserem allerseits verehrten Bürger und langjährigen Hirten der evangelischen Gemeinde noch viele Jahre eines rüstigen, gesunden Greisenalters.

-i. Die **Weihnachtsferien** enden für die gewerbl. **Fortbildungsschule** den 3. Januar, an welchem Tage der Fachzeichenunterricht beginnt. Die **Volksschulen** beginnen Montag, den 4. Jan., während die **höheren Schulanstalten** Freitag, den 8. 1. den Unterricht wieder aufnehmen.

* Sonntag, den 3. Januar abends 7 Uhr hält der **Tierschutzverein** für Landeck und Umgegend eine **Versammlung** im Hotel „Schlüssel" ab, zu welcher die Mitglieder und Gäste freundlichst eingeladen sind.

-a Bei einer **Treibjagd** in Grafenort wurden 141 Hasen, 4 Rehe und 1 Fasan erlegt. — Auf Leuthener Jagdgebiet wurde Donnerstag 1 Reh zur Strecke gebracht.

Jagdkalender. Der Bezirksausschuß in Breslau hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau betreffs des Beginns der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhennen es bei dem gesetzlich vorgeschriebenen Termine, d. i. der 1. Februar 19 5, zu belassen.

Bekanntmachung. Feldpostbriefe nach dem Feldheere im Gewicht über 250 g bis 500 g werden für die Zeit vom **11. bis einschließlich 17. Januar 1915** von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein. Nur **sehr starke Pappkasten, festes Packpapier** oder **dauerhafte Leinwand** sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsstoffes ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Gegenstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand ausschließlich in starke Schachteln oder Kasten zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschnürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein. Außer kleinen Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen sind auch Lebens- und Genußmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen. **Ausgeschlossen** sind **leicht verderbliche Waren,** wie z. B. **frisches Obst, frische Wurst;** ferner **feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung.** Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist und sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoff so angefüllt sind, daß beim Schadhaftwerden des Behälters die Flüssigkeit aufgefangt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke.

Haben Sie schon

Ihr Abonnement auf die älteste Lokalzeitung am Orte das „Landecker Stadtblatt" erneuert? Wenn nicht, dann bitte sofort zu bestellen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Es kostet vierteljährlich

nur 75 Pfg.

frei ins Haus oder **60** Pf. bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrechtstraße.

Das im **42. Jahrgange** erscheinende und bewährte „Landecker Stadtblatt" wird überall verbreitet und gelesen und haben

Inserate

bei der fortwährend steigenden Abonnentenzahl den besten Erfolg.

„Gott mit uns."

Scharf pfeift der Wind, am dunklen Himmel jagen
Zerrissene Wolken vor des Mondes bleicher Scheibe.
Im Mantel eingehüllt, mit hochgeschlagnem Kragen
Steh' ich auf Posten hier als echter, deutscher Michel.

Fest halt' ich das Gewehr in meiner starken Rechten,
Bereit, der Feinde kühnen Mut zu zähmen.
Mein Vaterland, es läßt sich nicht mehr knechten.
Vor uns, den „grauen Jungens," müssen sie sich schämen.

Sie sollen büßen, daß sie uns genommen
Den Frieden, den wir stets geliebt.
Doch die Vergeltung über sie wird kommen,
So wahr es einen Gott im Himmel gibt.

Wir kämpfen einig gegen die Verruchten.
Die Taten zeigen's, nicht der Schein.
Der Mammon, den sie zu gewinnen suchten,
Soll ihnen zum Verderben sein.

Wir werden siegen und auch Sieger bleiben
Trotz uns'rer Feinde großer Uebermacht.
Der Wahrspruch „Gott mit uns" soll ihnen zeigen,
Daß unsern Bund mit Gott wir haben einst gemacht.

Drum Mut, ihr Lieben in der fernen Heimat!
Vertraut auf Gott, wir kehren bald zurück.
Dann spricht von uns und unsern tapfern Taten
Das „Kreuz von Eisen," welches uns're Brust dann schmückt.

Georg Straube.

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, vom 30. 12. vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz: Um das Gehöft St. Georg südlich Nieuport, welches wir vor überraschendem Angriff räumen mußten wird noch gekämpft. Sturm und Wolkenbrüche richteten in beiderseitigen Stellungen bei Flandern und im Norden Frankreichs Schaden an. Der Tag verlief im übrigen auf der Front allgemein ruhig.

Oestlicher Kriegsschauplatz: In Ostpreußen wurde russische Heereskavallerie auf Pillkallen zurückgedrängt. In Polen und rechts der Weichsel ist die Lage unverändert. Am westlichen Weichselufer wird die Offensive östlich des Bzura-Abschnittes fortgesetzt. Im übrigen dauern die Kämpfe um und südlich des Rawka-Abschnittes, sowie bei Znow-Lodz und südwestlich fort. Nach auswärtigen Mitteilungen hat es den Anschein, als ob Lowicz-Skiernewice nicht in unserem Besitz wären, diese Orte sind aber seit mehr als 6 Tagen von uns genommen. Skiernewice liegt weit hinter unserer Front. Oberste Heeresleitung.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier v. 31. 12. Westlicher Kriegsschauplatz. An der Küste herrscht allgemein Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende Bad und zerstörte ein Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. In der von uns gesprengten Alger Auberge, (ferner südöstlich Reims) wurde eine ganze französische Kompagnie vernichtet. Starke Französische Angriffe nördlich des Lagers von Chalons überall abgewiesen. Im westlichen Teile der Argonnen gewannen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinanderliegenden Gräben und nahmen über 250 Franzosen gefangen und gewannen erheblich Boden. In der Gegend Flirey nördlich Toul scheiterten französische Angriffsversuche. In Oberelsaß, in der Gegend westlich Sennheim brachen sämtliche Angriffe der Franzosen unter unserem Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind aber gering.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Lage in Ostpreußen und in Polen, nördlich der Weichsel ist unverändert. An und westlich Bzura dauern die Kämpfe fort. In der Gegend Rawa machte unsere Offensive Fortschritte. Am Westufer der Pilica ist die Lage unverändert. Oberste Heeresleitung.

Nicht amtlich. Berlin. Großes Hauptquartier. W. T. B. erfährt: Unsere in Polen kämpfenden Truppen machten bei der Lodz-Lowicz anschließenden Verfolgung über 56000 Gefangene, viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Gesamtbeute unserer am 11. 12. in Polen einsetzenden Offensive somit auf 136,600 Gefangene, über 100 Geschütze, über 300 Maschinengewehre gestiegen.

Amtlich, Berlin, 31. 12. Die Gesamtzahl der bei Jahresschluß in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivil-Gefangene) beträgt 8130 Offiziere, 577 875 Mann. In dieser Zahl ist ein Teil der auf der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten, sowie im Abtransport befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten.

Die Gesamtzahl setzt sich wie folgt zusammen: Franzosen 3450 Offiziere 215905 Mann darunter 3 Generale; Russen 3575 bezw. 306294 darunter 18 Generale; Belgier 612 bezw. 36852 darunter 3 Generale; Engländer 392 bezw. 181 824.

Eine von Kopenhagen verbreitete, angeblich vom russischen Kriegsminister stammende Nachricht, daß in Rußland 1140 Offiziere 134 700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befinden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl alle Zivilgefangenen hinein die seit Kriegsbeginn zurückgehalten und interniert sind. Kriegsgefangene sind allerhöchstens auf fünfzehn Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil auch dieser Gefangenen nur verwundet den Russen in die Hände fiel.

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.

Sonntag den 3. Januar:

3/4 7 u. 3/4 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hauptgottesdienst, Nachmittag 2 Uhr Rosenkranzandacht.

9 Uhr Gottesdienst in Winkeldorf.

oc. Durch die Lupe.

Unserer Mitarbeiter sendet uns nachstehende Zeilen:

Ernste Zeiten ernst betrachten
ziemt dem braven Manne wohl,
aber leider auch im Kriege
schmeckt der böse Alkohol — —

Statt der Muse hat mich wieder
der Sylvesterpunsch geküßt,
meine Verse werd' ich machen
wenn mir wieder besser ist!

Walter-Walter.

Neujahr.

Mit harmlosen Böllerschüssen hat man sonst das neue Jahr hier und da begrüßt, und sanfte Glockentöne schwangen sich ihm entgegen über Berg und Tal. Diesmal donnern die Kanonen der grimmen Feldschlacht, und die Glocken da draußen vor unsern Grenzen läuten Sturm, denn es ist Krieg! In Kriegsnot geht das alte Jahr zu Ende, in Kriegsnot tritt das neue seine Herrschaft an! Wir Daheimgebliebenen aber halten Einkehr und Rückschau und dürfen in dem Vergleich des Erstrebten mit dem Erreichten Trost, Stärkung und Zuversicht. Wahrlich, wir können zufrieden sein. Was das deutsche Volk mit beispielloser Einmütigkeit begonnen hat, läßt, wohin man auch blickt, einen guten Ausgang, einen großen Erfolg erhoffen.

Keiner von uns hat vor einem Jahre ahnen können, daß die Morgenröte des Jahres 1915 vom blutigen Zeichen eines schon halbjährigen Weltkrieges durchzitert sein würde. Denn jäh und gänzlich unvermutet brach das Unheil herein, die grausige Mordtat von Serajewo gab urplötzlich den Anlaß zur Zuspitzung der politischen Gegensätze, und trotz der lebhaften, aufrichtigen Friedensbemühungen Deutschlands und Österreichs wurde mit unheimlicher Schnelligkeit fast ganz Europa in den wilden Strudel eines furchtbaren Weltkrieges gerissen.

Wir haben den Krieg nicht gewollt, des ist Gott Zeuge! Aber „es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!“ Böse Nachbarn hatte Deutschland gerade genug, allen voran England, dessen giftiger Neid gegen unsere beispiellose Entwicklung zur Weltmacht es zum Ränkeschmied auf dem ganzen Festland, ja, auf der ganzen Welt stempelte. Heute wissen wir mit unwiderleglicher Sicherheit, daß der „Vernichtungskrieg gegen Deutschland“ eine seit langer Zeit zwischen unsern jetzigen Gegnern abgekartete Sache war, ja, daß schon lange vor dem Meuchelmord von Serajewo, dem eigentlichen Anstoß zum Kriege, russische Truppen mobilgemacht worden sind. Solchen fertigen Kriegsplänen gegenüber mußte freilich selbst die Friedensliebe unseres Kaisers erfolglos bleiben.

Hinterlist und Lüge sind die schmutzigen Waffen, mit denen unsere Feinde uns bisher am meisten bekämpft haben. Ungern, fast mit Ekel wehren wir uns gegen die tückischen Ränke und feigen Verleumdungen, denn so lieb dem waffenfrohen Deutschen von jeher ein ehrlicher Kampf mit ehrlichem Gegner war, so sehr verabscheut und verachtet er alles Boshaft-Feige, Tückisch-Gemeine. Doch auch in dem Kampf gegen die Lüge siegt allmählich die Wahrheit, und mehr und mehr erkennen die neutralen Völker, daß Deutschland der wahre Hort des Friedens, der Freiheit, des Rechts und der Redlichkeit ist.

Höchster Stolz und freudigste Zuversicht darf uns Deutsche erfüllen im Rückblick auf die Art, wie wir bisher alle Kriegsnot gemeistert haben. Tage und Taten von weltgeschichtlicher Größe durften wir erleben, im Volk und am Feind hat Deutschlands Kraft und Seelengröße glänzend bewährt. Die frohbegrüßte Einigkeit des deutschen Volkes nach innen und außen, seine unverbrüchliche Treue zu Kaiser und Reich, die grenzenlose Opferwilligkeit aller für alle, die todesmutige Tapferkeit unserer sieggewohnten Truppen, die neuerwachte, gläubige Frömmigkeit im ganzen Volke, die wundervolle Organisation unseres Heeres, die überragende Feldherrnkunst unserer Führer, das sind einige der Gewalten, die bisher Ruhm und Erfolg an unsere Fahnen hefteten und uns auch einen glücklichen Ausgang des ganzen Krieges verbürgen.

Trauernd gedenken wir freilich auch der schweren Opfer, die der Krieg aus allen Schichten unseres Volkes bereits gefordert hat und noch fordern wird, aber uns tröstet der Gedanke, daß sie nicht umsonst fallen. Denn mit größter Zuversicht dürfen wir hoffen, daß das neue Jahr uns den endgültigen Sieg über unsere Feinde und damit einen dauernden Frieden bescheeren wird. Möge dieser Frieden alle Wunden heilen, die der Krieg geschlagen, möge er ein Frieden der Freude, frohen Fleißes und glücklichen Erfolges werden zu Ruhm und Segen unseres geliebten deutschen Vaterlandes!

Wir wissen alle, daß noch mancher Tag des Harrens kommen wird, aber wir wappnen uns mit Geduld, wir wissen, daß noch mancher Tag kommen wird, da wir ein schmerzliches Opfer mit blutendem Herzen bringen müssen, aber unsere Hoffnung wankt nicht und unsere Zuversicht bleibt ungebrochen. In einer isländischen Sage wird von dem heiligen Schwert erzählt, das Wunderdinge in des Helden reiner Hand verrichtet, das aber in der Hand des Schuldbeladenen wie Glas zersplittert. Nun, wir brauchen nicht zu fürchten, daß unser Schwert zerschlagen wird, weil es die schuldbefleckte Hand führt. Wir wissen unsere Hände und unsere Herzen rein, wir haben keinen Teil an der Blutschuld, die die Urheber dieses grausamen Krieges auf sich geladen haben.

Unser ist das Recht! Und so führen wir denn diesen Kampf als einen wahrhaft heiligen um die höchsten Güter, in der Faust das Schwert, im Hirn die Gedanken an Sieg, im Herzen Gott. Wir sind gefeit gegen Enttäuschungen seit jenem schwarzen Tage, da das Ränkespiel unserer Feinde offenbar wurde, kein Sturm kann uns aus unsrer Bahn werfen. Wie vor hundert Jahren der Wiener Kongreß ein neues Europa schuf, so wird auch das Jahr 1915 einen Kongreß sehen, der neue und dauerhafte Grundlagen für den Frieden in Europa herstellt. Das ist unsere Hoffnung, wenn wir über die Schwelle des neuen Jahres treten. Heute noch Krieg, bald aber Sieg und Friede! Das walte Gott! D.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Kriegsrat unserer Feinde.

In den ‚Times‘ schreibt der militärische Mitarbeiter: Offenbar ist es Deutschlands Absicht, die gesamte männliche Bevölkerung des Landes für den Dienst des Heeres in Anspruch zu nehmen, u. a. auch dadurch, daß sie in den Fabriken, wo Waffen und Munition hergestellt werden, Beschäftigung findet. Von deutscher Seite werden großartige Vorbereitungen getroffen, um im Laufe des Frühlings eine **entscheidende Schlacht** auszukämpfen. Es ist notwendig, daß man von unserer Seite hierauf Rücksicht nimmt, und daß Gegenmaßnahmen getroffen werden. In Deutschland sind augenblicklich nicht weniger als 4 Millionen Mann unter militärischer Ausbildung, und wenn diese auch nicht ohne weiteres als Truppen erster Klasse bezeichnet werden können, so würde es mit Rücksicht auf die deutschen Maßnahmen gut sein, wenn Vertreter der Verbündeten eine Zusammenkunft abhielten, um die Lage einer sachverständigen Besprechung zu unterziehen.

— Frankreichs Kriegskosten für das erste Halbjahr 1915 werden mit 5½ Milliarden Frank veranschlagt. Die für diesen Zeitraum beantragten Kredite belaufen sich auf 8 525 264 407 Frank gegen 5 929 442 885 Frank in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

— Der kanadische Premierminister Borden erklärte in einer Rede in Halifax, Kanada sei bereit, jedes Opfer zu bringen, das die Lage erfordere. Es ist wahrscheinlich, daß die in England befindlichen kanadischen Truppen nicht auf einmal, sondern nach Bedarf in kleineren Gruppen nach der Front abgehen werden. Dementsprechend dürften auch die weiteren Truppensendungen in kleineren Abteilungen zur Auffüllung der Lücken im kanadischen Lager nach England abgeschickt werden.

*

Rußlands Kreditlosigkeit.

Einer Sofiaer Meldung der ‚Köln. Ztg.‘ zufolge klagt die Petersburger ‚Nowoje Wremja‘ über Kreditlosigkeit Rußlands, dessen Verbündete trotz bestehender Waffenbrüderschaft nichts von Brüderschaft in Geldsachen wissen wollten. Dies müsse als bittere Enttäuschung empfunden werden. Zahlreiche Zuschriften in russischen Zeitungen atmen Kriegsmüdigkeit. Die russische Zensur wird strenge geübt.

*

Die Kriegsbegeisterung in Syrien.

Die Zeitungen in Beirut teilen bei der Besprechung der Zeremonie, die jüngst in der Omajadenmoschee in Damaskus stattgefunden hat, den Wortlaut der Ansprache mit, die von dem Oberkommandierenden gehalten worden ist. Er sagt darin unter anderm:

Wir haben uns fest entschlossen, dieses Land zurückzuerobern und unsere Brüder zu retten. Wenn unsere Bestimmung uns dafür vorbehalten hat, auf dem Felde der Ehre zu fallen, dann sollt ihr andern über unsere hingestreckten Leiber nach Kairo marschieren.

Bei derselben Zeremonie hielt der deutsche Konsul eine Ansprache, in der er die Bedeutung der türkisch-deutschen Freundschaft hervorhob und mitteilte, daß Kaiser Wilhelm eine Lampe für die Moschee gestiftet habe.

Bringt das Gold zur Reichsbank!

Englische Reformen in Ägypten.

Die englische Regierung hat unmittelbar nach der Errichtung der Schutzherrschaft in Ägypten eine „Erklärung“ veröffentlicht, die eine große Anzahl von Reformen ankündigt, darunter vor allem den Ausbau der Selbstverwaltung. Es heißt dann weiter: Die Aufhebung der politischen Botmäßigkeit gegenüber Konstantinopel bedeutet keine Feindseligkeiten gegen das Kalifat. Die Geschichte Ägyptens beweist, daß die Loyalität der ägyptischen Mohammedaner gegen das Kalifat unabhängig von den politischen Banden zwischen Ägypten und Konstantinopel ist. Die englische Regierung nimmt größtes Interesse an der Stärkung und dem Fortschritt der mohammedanischen Einrichtungen Ägyptens.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Ein Oberversicherungsamt in Westdeutschland hat die Kreis- und Gerichtsärzte aufgefordert, in der Ärzteschaft dahin zu wirken, daß bei den Krankenkassen englische und französische Arzneizubereitungen nicht mehr zur Anwendung gelangen. Von seiten mehrerer Apothekerkammern sind auch die Apotheker bereits aufgefordert worden, solche Spezialitäten des feindlichen Auslandes nicht mehr zu führen, zumal Deutschland bei dem hohen Stande seiner Wissenschaft mehr als jedes andere Land in der Lage sei, wertvolle Arzneimittel selbst herzustellen.

* In einer Sitzung des preußischen Landeseisenbahnrats wurde als ein untrüglicher, glänzender Beweis für die Gesundheitund Widerstandskraft des vaterländischen Wirtschaftslebens die Tatsache bezeichnet, daß die Einnahmen der preußischen Staatsbahnen aus dem Güterverkehr im Oktober dieses Jahres gegenüber Oktober 1913 ungeachtet der zahlreichen Tarifermäßigungen und trotz den für die nationale Wirtschaft nachteiligen Einwirkungen des Krieges nur um 20 Prozent zurückgeblieben sind.

Frankreich.

* Wie nach Brüssel berichtet wird, haben verschiedene französische Deputierte in ihren Gesprächen in der Kammer auf die Tatsache hingewiesen, daß sich namentlich in den von den Deutschen besetzten und bedrohten Departements ein wachsendes Friedensbedürfnis in der Bevölkerung kund mache. Die Deputierten erklärten der Regierung offen,

Doch glücklich geworden.

27] Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

„Du hast es getan? — Du, du —? — Ah, daß ich nicht auf den Gedanken gekommen bin! Nun, ich danke dir von ganzem Herzen. Aber um so unbegreiflicher ist es mir, daß du mir niemals geschrieben hast.“

„Weißt du wirklich keinen Grund, der mich vielleicht hätte bestimmen können, dir nicht zu schreiben?“

„Nein . . .“

„Sollte es keinen Punkt, keine Tat in deinem Leben geben, die man gern mit Stillschweigen übergeht?“

„Ich verstehe dich nicht.“

„Ich habe deine Schulden bezahlt . . .“

„Ach, Schwester — ich danke dir — ich werde es dir vergelten!“

„Ich habe noch mehr getan, um dich vor Schande, vor entehrender Strafe zu bewahren, habe ich mich selbst geopfert — deiner Ehre habe ich mein Lebensglück geopfert . . .“

Herbert starrte sie verständnislos an.

„Sprichst du im Ernst, Trude?“

„Ja, ich spreche im Ernst. Erinnerst du dich nicht des Wechsels, den du mit einem anderen Namen als dem deinigen unterzeichnet hast?“ fuhr sie außer sich fort.

„Trude?!“ schrie er auf. „Du weißt nicht, was du sprichst!“

„Ich weiß es sehr wohl. Ich habe den Wechsel mit diesen meinen eigenen Augen gesehen. Vater hat ihn selbst für falsch erklärt — um ihn zu vernichten, um deinen, unseren Namen vor Schande zu bewahren, reichte ich dem Manne, den ich nicht liebte, die Hand. Wenn ich dir nicht schrieb, so tat ich es, um jeder Erörterung aus dem Wege zu gehen.“

„Trude, du beschuldigst mich, einen Wechsel gefälscht zu haben?“

„Ja . . .“

„Auf wessen Namen.“

„Auf Vaters Namen.“

„So schwöre ich dir zu, bei allem, was dir heilig ist, bei dem Leben, bei der Zukunft deines Kindes, daß ich jene verbrecherische Tat nie getan, daß ich nie auch nur mit einem Gedanken an ein solches Verbrechen gedacht habe.“

Sie stierte ihn mit weitgeöffneten angstvollen Augen an, dann sank sie plötzlich mit einem wehen Aufschrei zusammen. Eine fürchterliche Erkenntnis war ihr gekommen, das Opfer ihres Lebens, ihres Glückes war vergebens gebracht worden.

18.

Langsam und ganz allmählich besserte sich der Zustand Hammers. Gedächtnis und Bewußtsein kehrten zurück, wenn diese Seelenkräfte auch insofern gelitten hatten, als einzelne Ereignisse namentlich der letzten Zeit seinem Gedächtnis entschwunden waren, und er sich hauptsächlich der früheren Zeiten seines Lebens erinnerte. Das konnte man freilich als ein relatives Glück bezeichnen, da die letzte Zeit ja nur wenige erfreuliche Ereignisse gebracht hatte, und sich des Kranken Seele jetzt hauptsächlich mit den glücklicheren Jahren seines früheren Lebens beschäftigte, mit den ersten glücklichen Zeiten seiner Ehe, mit jener Zeit, wo sein Sohn und seine Tochter noch Kinder gewesen waren.

Aber wenn des Erkrankten Seelentätigkeit im großen und ganzen wieder normal ward, so blieb sein Körper gebrechlich und kraftlos. Die linke Seite seines Körpers war fast ganz gelähmt. Schlaff hing der linke Arm herunter und das linke Bein vermochte die Last des Körpers nicht mehr zu tragen. Als zusammengebrochener Invalide saß er in dem Rollstuhl, in dem er von einem Zimmer in das andere geschoben wurde, abgemagert zum Skelett, mit runzligem, gelbem Gesicht, das um so mehr auffiel, als es früher eine mehr als blühende Färbung besessen; Haar und Bart waren schneeweiß geworden, der Glanz der Augen war erloschen und ein nervöses Zucken verzerrte oftmals die Muskeln des entstellten Gesichts.

Er war ein Wrack seines früheren Selbst geworden. Jeder Tag, jede Stunde konnte seine Auflösung bringen.

Trude pflegte ihn mit einer rührenden Sorgfalt und Liebe, die der alte, gebrochene Mann jetzt dankbar anerkannte. Sie war mit ihrem Gatten nicht nach Hammersau zurückgekehrt, obgleich eine äußerliche Versöhnung stattgefunden hatte, namentlich auf Betreiben des alten Martini, der seinen Sohn dazu bewogen hatte, Trude um Verzeihung zu bitten und Besserung zu geloben. Um ihres Kindes willen hatte Trude ihrem Gatten verziehen.

Auch Herbert blieb einige Wochen bei dem Vater. Endlich aber mußte er doch daran denken, nach Hasenwinkel heimzukehren, da der Frühling nahte und die landwirtschaftlichen Arbeiten wieder ihren Anfang nahmen.

„Zwischen der Heuernte und der Roggenernte besuche ich dich wieder, Vater“, sagte er. „Ich hoffe, dich dann wieder ganz wohlauf zu finden.“

„Wenn ich dann noch lebe, Herbert“, entgegnete der Alte mit zitternder Stimme. „Du solltest mich jetzt nicht mehr verlassen. Wir wollen wieder nach Hammersau ziehen und du sollst die Bewirtschaftung übernehmen. Was willst du dich in dem weltverlorenen Hasenwinkel abquälen?“

sie würden sich auf die Dauer der Stimmung ihrer Wählerschaft nicht widersetzen.

Italien.

* Der Jahrgang 1892 derart Jahresende hätte entlassen werden sollen, bleibt vorläufig unter den Fahnen.

Schweiz.

* Ein Mitarbeiter des ‚Petit Parisien' hatte eine Unterredung mit dem Bundespräsidenten Motta, der u. a. erklärte, es sei der unerschütterliche Wille der Schweiz, die strengste Neutralität zu wahren. Motta sagte: Wir wollen und dürfen nichts anderes sein als Schweizer. Dies ist die einzige Haltung, die man von uns erwarten darf. Woher auch der Angreifer kommen mag, er wäre für alle Schweizer ein Feind.

Dänemark.

* Eine von Sozialdemokraten verschiedener Länder nach Kopenhagen einberufene internationale Friedenskonferenz ist auf den 17. und 18. Januar 1915 festgesetzt worden. Presse und Publikum sind von den Verhandlungen ausgeschlossen. Im Anschluß an die Konferenz wird eine öffentliche Demonstrationsversammlung für den Frieden abgehalten werden.

Schweden.

* Die Gesandten von Schweden und Dänemark in Petersburg haben eine Erklärung veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß die Königsbegegnung in Malmö nicht durch einen von außen her kommenden Druck veranlaßt sei. Die skandinavischen Reiche hätten sich vollständige Handlungsfreiheit vorbehalten und seien fest entschlossen, strengste Neutralität zu beobachten. Die Erklärung der Gesandten ist hervorgerufen durch falsche Gerüchte, die behaupten, Deutschland hätte beim Beginn des Krieges einen starken Druck auf Schweden ausgeübt, um es auf Deutschlands Seite zu ziehen; dafür hätte Deutschland Schweden die Ostseeprovinzen nebst Finnland versprochen.

Balkanstaaten.

* Der rumänische Finanzminister verlangt Militärkredite in Höhe von 300 Millionen Frank. Der Pariser ‚Figaro' wiegt sich in der Hoffnung, daß die politischen maßgebenden Kreise Rumäniens entschlossen sind, zugunsten des Dreiverbandes einzugreifen. Das einzige Hindernis sei bisher, so meint das Blatt, Bulgarien gewesen, doch habe jetzt der Dreiverband von dieser Seite vollkommenste Sicherheiten erhalten. — Diese Hoffnung des ‚Figaro' dürfte ebenso trügerisch sein wie alle vorher in dieser Beziehung gehegten. Das größte Hindernis bildet Rumänien selbst, das gar nicht daran denkt, seine Neutralität um der Versprechungen des Dreiverbandes willen aufzugeben.

Amerika.

* Das Staatsdepartement teilt mit, daß die Regierung der Ver. Staaten aus naheliegenden Gründen die Propaganda für ein Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition nicht billige. Es ist infolgedessen wahrscheinlich, daß im Falle der Annahme der betreffenden Gesetzesvorlage Präsident Wilson Einspruch einlegen wird.

Unpolitischer Tagesbericht.

Königsberg (Pr.). Wegen Kriegs- und Landesverrats ist der Kätner Wilhelm Kogel aus Szargillen, Kreis Labiau, vom Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und zu Ehrverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Kogel hatte an seinem Wohnorte, dessen Umgegend die Russen bei ihrem Einbruch in Ostpreußen aufsuchten, dem Feinde die Verproviantierung durch geeignete Winke zu erleichtern versucht.

Strasburg (Westpr.). Der Reservist Hubert Emser vom Ersatzbataillon des 61. Infanterie-Regiments, der einem Wachtkommando angehörte, das jenseits des Flusses Drewenz in Polnisch-Mlyniez stationiert war, wurde am 22. November von dem wachthabenden Unteroffizier nach dem Gasthause geschickt, um Einkäufe zu besorgen. Dabei hatte Emser sich angetrunken. Später fand ihn der revidierende Unteroffizier nicht auf seinem Außenposten, sondern einige Schritte abseits in derart angetrunkenem Zustande, daß er seine Ablösung anordnen mußte. Hierüber wurde Emser so wütend, daß er den Unteroffizier mit dem aufgepflanzten Seitengewehr angriff. Dieser konnte sich vor dem tödlichen Stich nur dadurch retten, daß er ins offene Bajonett griff. So entstand, abgesehen von einer leichten Handverletzung, nur ein acht Zentimeter breiter Schnitt in der Uniform. Ferner griff Emser einen Posten an; er versetzte ihm einen Kolbenschlag gegen den Kopf, der indes auch keine schweren Folgen hatte. Jetzt hatte sich der Reservist vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Der Anklagevertreter beantragte die Todesstrafe. Der Gerichtshof nahm einen minder schweren Fall an, da der Unteroffizier ein zu kameradschaftliches Verhältnis zu seinen Leuten unterhielt, und erkannte auf fünfzehn Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere.

Posen. In Bielsko, im Kreise Strelno wurde die Frau des Schulkassenrendanten Kaczor von einem unbekannten Manne mit einem Beile ermordet. Der Mörder drang gegen Mitternacht in die Wohnung ein. Als die Ehefrau erwachte und um Hilfe rief, tötete er sie durch mehrere Schläge mit einem Beil. Der Ehemann konnte seiner Frau nicht zu Hilfe kommen, da er Krüppel ist. Nachdem der Mörder von dem Manne durch Drohungen 100 Mk. erpreßt hatte, ergriff er die Flucht.

Pilsen. Auf einem Felde bei Skoruan geriet ein Strohschober in Brand. Als die Feuerwehr die noch schwelenden Strohreste auseinanderwarf, stieß sie auf vier verkohlte Leichen. Die vier Personen hatten in dem Strohschober übernachtet, wo sie von den Flammen überrascht wurden und verbrannten.

Bern. In der Sprengstoffabrik von Cheddes, fünf Kilometer von St. Gervais, ereignete sich eine gewaltige Explosion. In dieser Fabrik wird der Sprengstoff Cheddite in großen Mengen für die französische Armee hergestellt. Seit einiger Zeit wird dort auch Turpinit angefertigt, das seinen Namen von seinem Erfinder Turpin hat. Die französischen Militärbehörden bemühen sich, die Ursache des Unglücks zu verschleiern. Der Direktor der Fabrik soll vor einiger Zeit geäußert haben, er mache sich auf Attentate auf die Fabrik gefaßt.

Mailand. Der Kapitän eines in San Remo eingetroffenen Dampfers berichtete, daß bei Kap Silleiro der spanische Dampfer „San Domingo" den ohne Lichter fahrenden Dampfer „Pereal" so heftig angefahren hat, daß beide Schiffe sofort sanken. Nur zwanzig Matrosen konnten gerettet werden.

Tokio. Im japanischen Parlament [illegible] der Auflösung zu stürmischen Szenen gekommen. [illegible]

Die deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft.

Die deutsch-österreichischen Truppen Schulter an Schulter auf dem Marsch in Russisch-Polen.

Das einmütige Zusammengehen der Deutschen und Österreicher gegen den russischen Feind ist kein leerer Wahn. Der gegenwärtige Krieg hat oft genug bewiesen, wie deutsche und österreichische Soldaten Schulter an Schulter gegen die Söldner des Zaren kämpfen, hier mit Mühe der Übermacht weichen müssen, im allgemeinen aber siegreich gegen sie vordringen. Mancher schöne Erfolg ist diesem gemeinsamen Vorgehen zu danken und wird uns hoffentlich auch in den noch bevorstehenden Kämpfen den Sieg sichern. Gemeinsam auf den Schlachtfeldern vergossene Blut ist ein jahrtausendfester Kitt, der für das Leben und darüber hinaus anzudauern pflegt. Und mit froher Zuversicht begleiten wir die braven Landesverteidiger auf ihrem kühnen Vormarsch, der sie weit in das Feindesland hineinführt.

Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Schibawa, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Bänke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Peking. China ist dem Weltpostverein beigetreten. Der Briefverkehr mit den chinesischen Postanstalten regelt sich daher von diesem Zeitpunkt ab nach den Bestimmungen des Weltpostvertrages.

Vermischtes.

Der deutsche Kaiser und seine Soldaten. Bei einem dieser Tage unternommenen Besuch der Krankenabteilungen besichtigte der deutsche Kaiser auch ein Krankenauto, das den Franzosen abgenommen und mit verletzten deutschen Offizieren besetzt war, und unterhielt sich lange mit den Kranken und dem Arzte. Sein Auto wieder besteigend, sagte der Kaiser zur Truppe: „Na, Kinder, Ihr habts brav gemacht," worauf sich ein Vorlauter nicht verlagen konnte, zu rufen: „Majestät, wir verhauen sie weiter." „Nichts ist mir lieber als das," erwiderte der Kaiser lachend, und stürmisches Hurra begleitete den abfahrenden Monarchen.

„Du vergißt, Vater, daß du Trude und ihrem Mann dein Gut übergeben hast, ich möchte sie nicht vertreiben."

„Davon kann keine Rede sein", sagte der Vater mit einem Anflug seiner alten Heftigkeit. „Hammersau wird einmal dein Eigentum sein, also hast du auch jetzt schon ein Recht, darauf zu wohnen und zu wirtschaften."

„Laß uns jetzt nicht darüber sprechen, Vater. Vorläufig bist du noch der Besitzer und ich bin hier jetzt überflüssig. Wie ich mich bei einem Besuch überzeugt habe, wird Hammersau gut bewirtschaftet; Inspektor Wagner, dem Franz Martini die Leitung übertragen hat, ist ein tüchtiger Landwirt, ein braver, ehrlicher Mensch. Laß es also jetzt dabei bewenden."

„Ja, ja", brummelte der Alte vor sich hin. „Aber es soll bald anders werden — ganz anders . . ."

Er versank in Nachsinnen, aber er war zu schwach, um seine Gedanken lange auf einen Punkt zu richten. Die Müdigkeit übermannte ihn und er entschlummerte in seinem Sessel.

Herbert begab sich zu seiner Schwester.

„Ich werde morgen abreisen, Trude", sagte er. „Meine kleine Wirtschaft erfordert meine Anwesenheit."

Trude sah traurig von ihrer Arbeit auf. „Ich wünschte, du bliebest bei uns, Herbert", entgegnete sie.

„Was soll ich hier nützen, Trude? Vater befindet sich unter deiner Pflege wohl und Hammersau ist in guten Händen."

„Glaubst du wirklich?"

„Solange Wagner die Wirtschaft leitet — ja. Du mußt nur dafür sorgen, daß dieser ehrliche und tüchtige Mann bleibt."

„Das verspreche ich dir, Herbert. Du sollst Hammersau in gutem Zustande aus meinen Händen zurückerhalten."

„Ich, Trude? — Ich denke nicht daran, nach Hammersau zurückzukehren."

„Das kann dein Ernst nicht sein, Herbert!"

„Mein voller Ernst. Zuviel bittere Erinnerungen verknüpfen mich an Hammersau, das mir in seiner neuen Gestalt niemals eine wahre Heimat war. Ja, wenn es so geblieben wäre, wie es unter unsrer Mutter war! In dem alten Hause, das Vater niederreißen ließ, liegen unsre frohen Kindheitserinnerungen begraben. — Das neue, glänzende Hammersau erweckt nur bittere Gedanken in mir — ich habe mir mein Leben selbst aufgebaut und wünsche mir kein andres."

„Aber was soll aus Hammersau werden?"

„Denke an dein Kind, Trude. Schaffe ihm eine schöne Heimat, an der es mit Liebe hängen kann."

„Ach, wenn das möglich wäre!"

„Ich bin fremd hier geworden. Der Verdacht des Verbrechens, das ihr alle mir zugemutet."

„O, Herbert — kannst du mir verzeihen?"

„Ich habe dir von ganzem Herzen verziehen, du warst ja nicht schuld an dem Irrtum. Aber ich habe jetzt die Pflicht, diesen Irrtum aufzuklären."

„Du willst mit Herrn Martini sprechen?"

„Ja. Ich habe es bislang vermieden. Jetzt will ich aber von ihm Aufklärung verlangen, wie er zu dieser Verdächtigung meiner Ehre gekommen ist. Das bin ich mir selbst schuldig."

„Ich kann deinen Entschluß nur billigen."

„So will ich den heutigen Nachmittag dazu verwenden. Hoffentlich treffe ich Martini zu Haus."

„Er geht ja fast nie mehr aus."

„So will ich gehen. Achte derweil auf den Vater."

„Lebewohl, lieber Herbert, und möge sich dieser unselige Irrtum aufklären."

Martini saß in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch, in einem großen Kassa-Buche Zahlen zusammenrechnend und auf ein Blatt Papier notierend. Seinen hageren Körper umhüllte ein alter grauer Schlafrock; sein spärliches Haupthaar bedeckte eine schmutzige schwarzseidene Kappe. Verwahrlost wie seine Erscheinung war das Zimmer, auf dessen altmodischen und wenig gepflegten Möbeln sich der Staub angesammelt hatte. Einige wertlose Bilder hingen schief an den verstaubten Wänden. Die Fenster, die auf eine schmale, düstere Gasse hinausgingen, waren mit verblichenen Gardinen verhängt. Das einzige moderne Möbelstück in dem Zimmer war ein feuerfester und diebessicherer Geldschrank.

Als die Magd Herbert anmeldete, schob Martini das Kassenbuch in ein Fach des Schreibtisches, den er verschloß. Dann ging er schlürfenden Schrittes seinem Besuch entgegen.

„Freut mich, Sie zu sehen, lieber Herbert," sagte er mit einem freundlichen Grinsen. „Bei mir sieht's allerdings nicht sehr behaglich aus, aber was soll ein einsamer alter Mann machen? Seit Else mich wieder verlassen hat, muß ich alles der Magd überlassen. Na, und die versteht nicht viel. Übrigens erwarte ich Else jeden Tag . . ."

„Wie? Wird Ihre Tochter hierherkommen?" fragte Herbert überrascht.

„Ja. Ich habe sie gebeten, zu kommen. Ich kann sie nicht mehr entbehren. Doch wie geht's Ihrem Vater, meinem alten Freunde?"

„Ich danke. Er scheint sich langsam zu erholen."

„Freut mich — freut mich ungemein. Wollen Sie nicht Platz nehmen? Das war eine böse Zeit, mein lieber junger Freund."

„Allerdings. Aber, Herr Martini, ich bin in einer sehr ernsten Angelegenheit zu Ihnen gekommen . . ."

„Hoffentlich ist Ihre Schwester, mein liebes Schwiegertöchterchen, nicht erkrankt?"

Das 27 (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Gebäude Versicherungs-Beiträge für die Schlesische Provinzial-Feuer-Sozietät auf das Kalenderjahr 1915 sind innerhalb 14 Tagen an unsere Stadthauptkasse — Zimmer Nr. 12 — zu entrichten.

Landeck, den 30. Dezember 1914.

Der Magistrat. J. V. Schwarzer.

Verpachtung.

Die in nächster Nähe des Kurhauses belegenen Logierhäuser „Burggraf" und „Pologne" sind vom 1. April 1915 ab auf die Dauer von 3 Jahren anderweitig zu verpachten.

Schriftliche Angebote unter Angabe des Pachtpreises sind uns bis 15. Januar 1915 einzureichen. Die Vertragsbedingungen können hier eingesehen werden, oder sind zum Preise von 50 Pfg. von uns zu beziehen.

Landeck, den 19. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Tierschutz-Verein für Landeck und Umgegend.

Sonntag, den 3. Januar 1915 abends 7 Uhr

Versammlung im Hotel Schlössel.

Der Vorstand.

Succomalt-Haematogen Fl. 3.00

Neuromalt

Marke P. S Büchse 1.75 und 0.90 M.

Lecithinhaltige Nervenkräftigungsmittel für Blutarme und Reconvalescenten

Sämtliche Kindernährmittel u. Artikel zur Säuglingspflege

Kindernahrung Marke P. S. 1,40

Sicco's Kindermehl Büchse 1,25

Lenicet, Borsyl, Dialon Wundpuder

Venet. Kinderbadeseife ✕✕ **div. Badesalze**

empfiehlt

Fernspr. 12. **Apotheke Landeck.** Fernspr. 12.

Rum, Arac, Punsch-Essenzen, Rotwein zu Glühwein

empfiehlt

R. Altenburger.

Drucksachen aller Art

empfiehlt zu **billigsten** Preisen :: :: in kürzester Zeit :: ::

Aug. Urner's

Buchdruckerei

„Landecker Stadtblatt"

(Amtliches Publikationsorgan.)

Allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein

glückliches Neues Jahr

Familie Schneidermeister **Schmidt.**

Unserer werten Kundschaft sowie Freunden, Bekannten und Verwandten wünscht ein glückliches

gesundes Neues Jahr

A. Schön, Klempnermeister nebst Familie.

Landeck, den 1. 1. 1915.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht

ein fröhliches Neujahr

Firma

A. Tschimmel & Sohn.

Echten „Glatzel" Breslauer

1/1 Ltr. 1.20, 1.40, 1.60 Mk.

Ausführl. Listen gratis.

Zu **Landeck** bei

J. A. Rohrbach. Carl Winter.

Lohnmüllerei

übernimmt

Olbersdorfer Mühle.

Vorzüglich u. wohlschmeckend

ist der **Kaffee** von

Fridolin Priesnitz

Kaffee-Rösterei u. Colonialwarenhandlg.

Ring 5.

Zu haben in den Preislagen von 1.60—2.00 M. in besonders hervorragenden Mischung. **stets frisch geröstet.**

An- und Abmeldeformulare

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse

empfiehlt **A. Urners Buchdruckerei.**

Nur das Alter veredelt

jeden Qualitäts-Branntwein.

Verlangen Sie Preisliste über reine alte Kornbranntweine.

Lager über 60000 Liter.

C. Nitsche, Kornbrennerei

Wünschelburg u. d. Heusch.

Spezialität: **„Urian"**

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten

H. Leipelt u. Frau

z. Zt. b. Heere.

Gasthof zum goldenen Stern.

Dienstag, den 5. Januar:

Schweinschlachten,

Früh von 10 Uhr ab

Wellfleisch u. Wellwurst,

Mittwoch, den 6. Januar:

Wurst-Abendbrot.

Es ladet ergebenst ein

M. Kleiber.

Ein Zimmer

mit Beigelaß ist bald oder später zu vermieten **Glatzerstrasse Nr. 151** a.

Hellgelbes Täubchen mit weißen Streifen u. einem Häubchen am 24. entflogen. Gegen Belohnung abzugeben **Villa Martha.**

Unsere Schlesischen Helden

bringt allwöchentlich die

Breslauer Illustrierte Zeitung

Schlesische Woche

und behandelt außerdem den

Weltkrieg

ausführlich in Wort und Bild.

Jeder Schlesier

sollte die „Schlesische Woche" lesen, denn sie veröffentlicht die wichtigsten

Kriegsereignisse in Bildern

und bringt neben einem fesselnden Roman reichhaltigen Lesestoff.

Abonnieren Sie bei Ihrem Postamt, Briefträger, oder direkt beim Verlag der

Breslauer Illustrierten Zeitung „Schlesische Woche"

Breslau 8, Klosterstr. 45

— für Mk. **1,—** vierteljährlich, also 13 Hefte — Einzelheft 10 Pfg.

Probenummer gratis.

Vertreter überall gesucht.

Verantwortlicher Redakteur: A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu 1 Beilage.)